

Pastoralkonzept

der katholischen Kirchengemeinde
St. Matthäus in Düsseldorf-
Garath / Hellerhof



INHALT

I. STADTTEIL UND PFARREI	3
II. ENTWICKLUNG ZUR GEMEINDE ST. MATTHÄUS	4
III. DIE PASTORALEN BEREICHE	
1. LITURGIE, VERKÜNDIGUNG UND MISSION	5
a) Gottesdienste am Sonntag/Samstagabend	
b) Weitergabe des Glaubens, zugleich Pastoral der Sakramente	
c) Regelmäßige besondere geistliche Zeiten	
d) Kolumbarium in der St. Norbert-Kirche	
2. KOINONIA – MENSCHEN ALLER GENERATIONEN	9
a) Bestandsaufnahme	
b) Zukunft / Was uns wichtig ist	
c) Ziele	
3. CARITAS	10
a) Grundlagen	
b) Ziele	
4. ÖFFENTLICHKEITSARBEIT UND AUSSENWIRKUNG	12
IV. PERSPEKTIVE	14

Garath / Hellerhof soll leben!

Die Überschrift klingt seltsam – aber genauso (einfach) ist unser Ziel: Die Pfarrei/der Stadtteil soll „leben“ – lebensfähig bleiben, ein lebendiger und lebenswerter Ort sein. Schlicht und ergreifend.

Stadtteil und Pfarrei

Der Stadtteil Garath, in den 60er Jahren entstanden, in den 70er Jahren baulich vollendet, und der Stadtteil Hellerhof, 80er und 90er Jahre, bilden zusammen einen Stadtbezirk, der zugleich das Gebiet der Pfarrei St. Matthäus ist (zuzüglich einiger Straßenzüge aus dem Stadtteil Urdenbach). Der Stadtteil ist – mit Hochhäusern, Reihenhäusern, Einfamilienhäusern – sozial gemischt und baulich vielfältig, leidet aber unter dem zweifelhaften Ruf, der den „Großsiedlungen“ der 60/70er Jahre anhaftet.

Damit leben wir / müssen wir leben / leben wir kreativ.

Eine planerische Besonderheit war die kleinteilige Bebauung des Neu-Stadtteils, der Garath drei katholische Kirchen beschert hat. Das bürgerschaftliche wie kirchliche Engagement der Neusiedler war groß. Insofern schaut die Gemeinde auf eine an Lebendigkeit, pastoralem Aufbruch und mutigen Schritten reiche Vergangenheit zurück. Bis heute leben viele hier in dem Gefühl: Die Kirche im Stadtteil ist präsent und voller Leben.

Dass dies Vergangenheit ist, Präsenz und Lebendigkeit zurückgehen – im Rahmen ganz normaler demographischer und struktureller Entwicklungen – ist seit einigen Jahren ein Thema.

Aber auch heute noch gilt: Kirche und Gemeinde haben im Stadtteil einen guten Ruf, sind Ort von Gemeinschaftserfahrungen und ausgeprägter spiritueller Stärkung. Eine stattliche Zahl von Ehrenamtlichen bringt sich mit hoher Motivation ein.

Aus St. Norbert und St. Theresia wird die Gemeinde St. Matthäus

Die Fusion der beiden Ursprungsgemeinden **St. Theresia** (östlich der Garath in der Mitte trennenden Autobahn) und **St. Norbert** (westlich) ist 2007 geschehen und brachte die **St. Matthäus-Kirche**, bisher „am Rand“ gelegen, in die Mitte. Die Kirche liegt ziemlich genau in der Mitte des bebauten Gebietes, jedoch nicht im Haupteinkaufszentrum. Sie bildet mit dem Hospiz und dem St. Hildegardis-Altenheim auch baulich ein bemerkenswertes Ensemble.

Gut vorbereitet und vielfach begleitet war die Fusion kein großer Einschnitt, löste jedoch die reiche Geschichte der beiden Vorgänger-Gemeinden ab. Ohne Seufzer ging das nicht ab. Heute ist die St. Matthäus-Kirche fraglos der kirchliche Mittelpunkt, die Bedeutung der beiden anderen Kirchen nimmt kontinuierlich ab.

Pfarrheim und Lebensort ist – außer der St. Matthäus-Kirche – das **Johannes-Haus** in Hellerhof, ein geräumiges, modernes Pfarrzentrum der 90er Jahre. Der Saal ist zugleich ein Kirchenraum und wird für Feiern, Schulungen, Chortreffen und Gottesdienste genutzt. Das Haus liegt 1 km von der Pfarrkirche entfernt. Sehr beliebt.

Die Gemeinde bietet und lebt bis heute das „Vollprogramm“: Unterschiedliche Gottesdienste, Seniorenclubs, Chöre, Jugendarbeit mit Gruppen und Sommerlagern, kfd (katholische Frauen Deutschlands), Männerkreis, Frauengruppe, Schützenbruderschaft St. Matthäus, Messdienergruppen, Feiern, Einkehrtage, Gemeindeexerziten, Katechetengruppen (Taufe, Erstkommunion, Firmung), eine theologische Bildungswoche, natürlich Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand als selbstbewusst mitleidende Gremien. Hinzu kommen:

- Das **Familienzentrum** mit drei Kinderhäusern, der Gemeindebezug ist relativ hoch.
- Das **Hospiz** ist selbstständig, jedoch mit der Gemeinde eng verzahnt.
- Die Verzahnung mit dem **Caritas-Altenheim St. Hildegard** ist ebenfalls Tradition. Regelmäßige Messen und Andachten sind hier selbstverständlich.
- Die (fünf) **Grundschulen** haben regelmäßig Schulgottesdienste. Der Kontakt ist unproblematisch.
- Die **Jugendfreizeiteinrichtung „JFE St. Matthäus“** – mittlerweile in Trägerschaft der katholischen Jugendwerke – bietet offene Jugendarbeit im Stadtteil.

1. LITURGIE, VERKÜNDIGUNG UND MISSION

Brücken bauen – Brücken zwischen dem Evangelium Jesu Christi (und der Gestalt der katholischen Kirche der Gegenwart) und den Menschen hier und jetzt. Dies ist der Sinn und der inhaltliche Schwerpunkt all unserer Aktivitäten in diesem großen Feld.

Ohne Übertreibung darf man sagen, dass die beiden Garather Gemeinden – aus den späten 60er Jahren kommend, zur Zeit des II. Vatikanischen Konzils begründet – im großen Impuls des Brückenbauens zur modernen Welt ihre Herkunft und ihre Geschichte haben. Zahllose intensive Neuaufbrüche, Experimente, Versuche und Neu-Erfindungen sind hier schon gemacht worden. Man war sich des Neu-Aufbruchs sehr bewusst.

Heute ist dies zwar anders – das damals Neue klingt heute manchmal schon historisch: geblieben ist aber der Impuls des „Brückenbauens“.

a) Gottesdienste am Sonntag/Samstagabend

Diese sind in Wortwahl, Stil, Inhalt, Musik und Liedauswahl darauf gerichtet, verständlich, einfühlsam und mitvollziehbar diese Brücken zu bauen, jeden Sonntag neu. Dabei verzichten wir nicht auf die Herausforderungen des Evangeliums für die heutigen Menschen. Diese Gratwanderung versuchen wir – Priester, Lektoren, Kommunionhelfer, Kinderkatecheten, Messdiener, Musiker, mitfeiernde Gemeinde, Chöre immer wieder neu.

Eine spezielle Form der Messe ist etwa die „Messe Pur“, die Liturgie sehr zurückgenommen, ein ausführliches Predigtgespräch im Gottesdienst, Musik mit Elementen aus Folk und Pop.

Kinder sind natürlich ein großes Anliegen. Die speziellen Gottesdienstangebote für Kinder und Kleinkinder sind aber bewusst in den „normalen“ Sonntagsgottesdienst rückgebunden: Zur Eucharistie sind alle wieder zusammen.

Der Sonntagsgottesdienst ist das Herz unserer Gemeinde. Unbestritten.

b) Weitergabe des Glaubens, zugleich Pastoral der Sakramente

Dies ist ein zentrales Anliegen der Gemeinde seit Anbeginn. Eine stattliche Zahl von Katechetinnen und Katecheten versucht hier mit zunehmender Sensibilität für die riesigen Unterschiede zwischen den Menschen, die uns hier begegnen, Brücken zu bauen. Dabei sind die Unterschiede in der religiösen Prägung, der Bedürfnislage, der Vorkenntnisse der Erwachsenen, Jugendlichen und Kinder so groß, dass die Katechesen und Vorbereitungen hier immer öfter einem echten Abenteuer gleichen, herausfordernd und spannend. Hier wird im Übrigen fast jedes Mal mit den Händen greifbar, was „Mission, missionarische Ausrichtung“ konkret bedeutet. Kinder, Jugendliche und Erwachsene aller sozialen Schichten und in den verschiedensten Nationalitäten (europäischer, asiatischer und afrikanischer Herkunft) kommen hier zusammen. Sie hören, singen, spielen das Evangelium Christi und versuchen sich in der Feier des Gottesdienstes – aus der Position der traditionell-katholischen Prägung, der Gleichgültigkeit, der Ablehnung, der religiösen „Unmusikalität“, der Neugierde, der Sehnsucht nach Gott, der Suche nach tieferem Sinn, der nach-konziliaren Prägung etc.

Für die Begegnungen bei **Taufeiern**, **Beerdigungen** und **Trauungen** gilt in pointierter Weise dasselbe: Die oft intensiven Gespräche öffnen Türen, die dann auf die genannte Brücke zum Evangelium führen. Nicht selten werden tief sitzende Vorurteile in einem einzigen Gespräch ausgeräumt.

Für die Priester spielt wegen des Hospizes in Garath die **Krankensalbung** eine größere Rolle – ein hier nicht selten gewünschtes Sakrament. Einmal im Jahr werden zudem die Kranken der Gemeinde sonntags zu Andacht und Salbung in die Kirche eingeladen. Die Kommunionhelfer sind die Hauptträger der Krankenkommunion, zudem leiten sie zunehmend Wortgottesdienste, wo Priester fehlen.

Das Hineinwachsen von sogenannten „Laien“ in geistliche Leitungsaufgaben ist erwünscht und wird gefördert (Leitung und Durchführung von Wortgottesdiensten, Katechesen, Kinderkatechesen, Bibeltagen, Einkehrtagen...).

Die **Bußgottesdienste** vor Weihnachten und Ostern sind stark besucht, die individuelle **Beichte** besteht fort – zahlenmäßig jedoch dezent.

c) Regelmäßige besondere geistliche Zeiten

Als Angebot bestehen drei besondere Zeiten in der Gemeinde St. Matthäus:

- Die **ökumenischen Kinderbibeltage**, eine biblische Kinder-Großveranstaltung mit mehreren 100 Kindern seit 20 Jahren in der Fastenzeit.
- Die geistliche **AUSZEIT** Woche in der Fastenzeit, eine klösterliche Gebetswoche in der Gemeinde, mit theologisch anspruchsvollen Abenden.
- Die „**offene St. Matthäus-Kirche**“, ein langer geistlicher Abend, der die außergewöhnliche Architektur der St. Matthäus-Kirche in spezieller Beleuchtung nutzt; Stille, Betrachtung und Impulse in Wort, Bild und Musik wechseln sich ab.

Zudem besteht die Tradition von **Einkehrtagen** für bestimmte Gruppen. Nicht unerwähnt soll die Vielzahl der **Schulgottesdienste** und **Gottesdienste in unseren Kinderhäusern** (mit Eltern) bleiben, die ebenfalls sehr intensiv das Motiv des Brückenbauens erleben lassen. Es kommen hier recht viele Menschen zusammen, die sonst **nie** mit der Kirche/der Gemeinde in Berührung kommen/kämen.

Ökumenische Kontakte mit der evangelischen Gemeinde vor Ort sind selbstverständlich. Einige Veranstaltungen werden gemeinsam angeboten.

d) Kolumbarium für Garath

Das Leben teilen, den Tod nicht verdrängen, die Toten nicht vergessen.

Trauerpastoral, das Hospiz am Ort, die Hospizbewegung (ambulante Sterbegleitung, zurzeit 53 ehrenamtliche Mitarbeitende) und das Gedenken der Verstorbenen haben seit vielen Jahren ihren Platz im Leben der Gemeinde. Dies soll sich vervollständigen in der Gestaltung der St. Norbert-Kirche als Kolumbarium.

Die Abwesenheit eines eigenen Friedhofs im Stadtbezirk ist hier seit langem schmerzlich bewusst. Die „Garather und Hellerhofer“ müssen weit weg in die übernächsten Stadtteile, da die Friedhöfe in Benrath und Urdenbach den dortigen Bewohnern vorbehalten sind. Entsprechend erfolgreich war vor zehn Jahren ein Düsseldorfer Groß-Bestatter, der in Garath ein Kolumbarium eröffnete.

Sehr gerne würden wir – niederschwellig und ohne großen Aufwand – die sehr geeignete St. Norbert-Kirche mit Urnengrabstätten füllen – ohne sie als Gottesdienstraum abzukoppeln. Das Gottesdienstfeiern mit den Verstorbenen im Hintergrund scheint uns hier baulich leicht möglich (keinerlei Umbau wäre notwendig) und pastoral möglich und geboten. Die Gottesdienstbesucher hätten ihre Lieben in der Nähe, wüssten auch, wohin sie gelangen. Die Kinder (in der St. Norbert-Kirche sind regelmäßig Schulgottesdienste, Kindergartengottesdienste) wären in der natürlichen Gemeinschaft mit ihren verstorbenen Verwandten und Vorfahren.

Warum nicht?

Eine Einbeziehung des sonst gern tabuisierten Themas Sterben und Tod würde so viel leichter fallen. Die Schwellenangst würde niedriger.

Zudem wäre die St. Norbert-Kirche mit ihren großen Kirchenfenstern ein zugleich würdiger und lichtvoller Ort für eine Urnenbegräbnisstätte, was man – bei allem Respekt – nicht von jedem Kolumbarium sagen kann.

Eine Umgestaltung der St. Norbert-Kirche zu einem Kolumbarium pur ist ausdrücklich nicht gewünscht.

Eine Pastoral, die das Thema Sterben, Tod, Vergänglichkeit, dann aber auch Hoffnung und Auferstehung thematisiert und dafür sensibilisiert, ist im Gefolge der Aufbruchstimmung durch die Eröffnung des Hospizes direkt neben der St. Matthäus-Kirche vor 18 Jahren keine Neuheit für die Gemeinde.

Insofern fehlt uns nur der Mosaikstein der Begräbnisstätte mitten im Leben der Gemeinde am hierfür geeigneten Ort.

2. KOINONIA – MENSCHEN ALLER GENERATIONEN

a) Bestandsaufnahme

Auf dem Feld der Familien-, Kinder- und Jugendpastoral, natürlich auch Erwachsenenpastoral, finden sich in St. Matthäus die verschiedensten Angebote und Einrichtungen. Einige dieser Angebote lassen sich, je nach Zielperson und Perspektive, mehreren Bereichen zuordnen. Am Beispiel eines Kinderlagers wird das deutlich: Die Eltern/Familien erfahren Entlastung, die Kinder als Teilnehmer sammeln Erfahrungen außerhalb des Elternhauses, die jugendlichen Leiter übernehmen Verantwortung.

b) Zukunft / Was uns wichtig ist

Für die Zukunft unserer Gemeinde kommt, wie in der Gesellschaft im Allgemeinen, den Familien, Kindern und Jugendlichen eine zentrale Rolle zu. Wir nehmen die unterschiedlichen Lebenssituationen und Lebenswirklichkeiten heutiger Familien und Lebensgemeinschaften ernst. Dabei gibt es viele Herausforderungen, wie den Wandel der Geschlechterrollen, die oft notwendige und bewusst gewählte Berufstätigkeit beider Elternteile und damit die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Schulische Belastungen, die das Familienleben beeinflussen nehmen zu, Familienstrukturen werden vielfältiger, die Einbindung in die generationsübergreifende Großfamilie ist seltener geworden. Gleichzeitig macht uns eine alternde Gesellschaft die Notwendigkeit von Betreuung und Pflege bewusst. Die Vielzahl an Aufgaben in Familie, Ehe, Beruf und Ehrenamt kann eine Überforderung zur Folge haben.

Unsere Kinderhäuser sind heute schon entscheidende Orte der Begegnung und des Kontaktes mit jungen Familien. Wir sehen diese Einrichtungen als wichtigen Bestandteil unseres Gemeindelebens und als einen Ausgangspunkt für die Jugend- und Familienseelsorge und möchten hier wie auch in den Schulen (konfessionsgebunden oder nicht) sowie im Stadtteil Präsenz zeigen. In den Gottesdiensten sollen sich unsere Kinder und Jugendlichen angesprochen fühlen.

c) Ziele

Um den Menschen die Kirche als zeitgemäße Form von Glauben und Gemeinschaft anbieten zu können, ist die innere Offenheit unserer Gemeinschaft erforderlich und das Suchen nach Nähe zu den Menschen. Hier bietet unser Familienzentrum mit den drei Kinderhäusern den ersten guten Einstieg, um Nähe aufzubauen. Ob dies dazu führt, Menschen in unserer Glaubensgemeinschaft eine Heimat zu geben oder aber nur in der säkularen Gesellschaft uns zu verankern und nicht als Sonderlinge zu präsentieren, können wir nicht sagen. Wir möchten dazu beitragen, dass das Leben von Menschen gelingt.

Wir wählen für unser Ziel drei Worte:

Beheimatung: Unsere Gemeinde soll durch uns für Menschen zu einer Heimat werden, ihnen ein Gefühl von zu Hause, Geborgenheit vermitteln. In einem Gefühl der Geborgenheit und Sicherheit sollen sich **Begegnungen** ergeben, aus denen **Beziehungen** wachsen. Wir wollen Raum geben, damit Beziehungen wachsen können, Strukturen schaffen, materiell und emotional, um Menschen aller Generationen einen Rahmen zu ermöglichen, der Entfaltung fördert.

In der Zukunft sollen unsere bestehenden Angebote angepasst und/oder erweitert werden. Wir möchten Interesse an Menschen zeigen, unabhängig von Glaube oder Unglaube, Herkunft und sozialem Milieu. Dabei agieren wir bewusst vor dem Hintergrund unseres christlichen Glaubens als lebendige Kirche in einem lebendigen Stadtteil.

3. CARITAS

a) Grundlagen:

Wir möchten für Menschen in Not die Liebe Jesu Christi erfahrbar werden lassen. Eine christliche Gemeinde ohne Caritas ist für uns nicht denkbar.

Die zunehmende Tendenz zur Individualisierung (mehr auf sich selbst und die eigenen Interessen zu sehen) führt dazu, dass Menschen in Notlagen häufig nicht mehr

auf ein funktionierendes Netzwerk zurückgreifen können. Auch ist ihre Not dadurch versteckter und weniger greifbar. Zudem sind wir – anders als früher – in bestimmten Milieus weniger präsent und kommen damit in einer Vielzahl örtlicher Bereiche kaum noch vor. Auch dadurch ist es schwieriger geworden, Hilfebedürftigkeit zu erkennen.

Caritas stellt nicht nur eine Hilfe für Bedürftige dar. Sie bereichert auch diejenigen, die helfen und zugleich die Atmosphäre in unserer Gemeinde.

Gleichzeitig nimmt die Zahl der Mitarbeitenden ab. Wir konzentrieren uns daher auf einen Bereich: konkrete Vernetzungsarbeit (Senioren, Kranke, Einsame, Unterstützung in prekären Situationen, Flüchtlinge, Beratung).

Unser Handeln gilt nicht nur denjenigen, die zu St. Matthäus gehören. Genauso wenig ist es Voraussetzung, zu unserer Gemeinde zu gehören, um bei der Caritas mittun zu können.

b) Ziele:

Wir möchten als Ansprechpartner wahrnehmbar sein, auch außerhalb kirchlicher Kontexte. Caritas beinhaltet daher stets auch Öffentlichkeitsarbeit.

Wir beackern das Feld nicht allein; eine Vernetzung mit den anderen Akteuren (Diakonie, Stadt, SKFM, SOS/ HellGa etc.) ist hilfreich. Ein gelingendes Miteinander ist bereits an vielen Stellen sichtbar, z.B. bei der Tafel oder bei der Integration von Flüchtlingen.

Caritas richtet sich vielfach an Senioren. Es gibt Bedürftigkeit jedoch in allen Lebensaltern und verschiedenen Lebenslagen. Unsere Caritas soll alle diese Bereiche umfassen. Wir sind nur da nicht gefragt, wo bereits andere den Bedarf abdecken.

Caritas beschränkt sich nicht auf die Hilfeleistungen. Sie soll auch die Sensibilität für die Bedürftigkeit anderer wecken, und zwar in St. Matthäus selbst wie auch im Stadtteil. In unserer Gemeinde ist Caritas Bestandteil von Verkündigung und Liturgie. Derzeit wird sie z.B. sichtbar im Rahmen der Firmvorbereitung, durch die regelmäßige Sammlung für die Tafel, die besondere Gestaltung des Caritas-Sonntages.

4. ÖFFENTLICHKEITSARBEIT UND AUSSENWIRKUNG

„**Alle sollen es wissen!**“ Das Motto der Öffentlichkeitsarbeit im Erzbistum trifft es: Ihre Aufgabe ist es, Informationen nach innen und außen zu vermitteln und einladend auf alle zu wirken. Sie ist kein Selbstzweck, sondern als Dienst für die Gemeinde und ihre Gruppen zu verstehen. Sie kann nur aktuell sein, wenn von dort Informationen zur Weiterverarbeitung geliefert werden.

Die **Kommunikation in der Gemeinde** wird unterstützt durch zwei Info-Blätter, die in den Gotteshäusern ausgelegt werden, sich also vorwiegend an die Gottesdienstbesucher richten:

- die „**Woche**“ mit Gottesdienstordnung, anstehenden und regelmäßigen Terminen. Dazu Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen und Intentionen, Hinweise und Anfragen.
- der „**Monat**“ mit Themen des anstehenden Monats, Vorschau auf Feste usw.

Beide sind auch über die Homepage abrufbar und werden als „Newsletter“ verschickt.

Sehr wichtig ist uns, dass wir nicht nur aktive, sondern besonders auch **fernstehende Gemeindemitglieder** erreichen und angemessen ansprechen.

- Das gelingt u.a. mit dem **Pfarrbrief „gemeinsam unterwegs“**, den wir in drei Ausgaben im Jahr an alle katholischen Haushalte der Gemeinde verteilen. Er ist auch auf der Homepage verfügbar.
- Die **Schaukästen** an den Kirchen informieren Vorübergehende mit Publikationen und Plakaten (möglichst „Hingucker“) über Veranstaltungen und Wissenswertes.
- Geplant ist, Neuzugezogene mit **Flyern** zu begrüßen, in denen wir über die verschiedenen Angebote und Gruppen in der Gemeinde informieren. Diese werden zudem in den Kirchen, Kinderhäusern und öffentlich ausgelegt.
- An die **regionale Presse** übermitteln wir regelmäßig Informationen aus dem Gemeindeleben.

Immer wichtiger wird die **Homepage**, da Informationen über unsere Gemeinde am ehesten über das Internet angefragt werden. Je aktueller wir sie gestalten möchten, umso intensiver muss sie gepflegt werden. Wie weit dies auf Dauer möglich ist, hängt ab von Ehrenamtlern, die das leisten können. In Planung ist eine Smartphone-fähige Darstellung der Homepage. Besonders Jüngere wünschen eine eigene App.



Unser Logo ist einprägsam und im Stadtteil bekannt. Wichtig für alle Veröffentlichungen:

- **Erscheinungsbild** soll wiedererkennbar, professionell gestaltet sein,
- **Logo, Farben, Schrift** einheitlich,
- **Sprache** verständlich (nicht nur für Insider), einladend, wertschätzend.

Die **Vernetzung** im Stadtteil und darüber hinaus ist ebenfalls ein wichtiger Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit unserer Gemeinde. Diese erfolgt durch

- **gegenseitige Informationen** und Einladungen,
- aktive **Teilnahme an Stadtteilaktivitäten**, dabei als Gemeinde erkennbar; zunehmend ist hier auch politische Positionierung gefragt,
- **Kooperation** mit Vereinen, Verbänden, Schulen und Institutionen (z.B. ev. Gemeinde, Netzwerk, Stadtbezirkskonferenz,...),
- Beteiligung an Aktionen der **Stadtkirche**.

Verantwortung für die Außenwirkung unserer Gemeinde trägt auch jede und jeder einzelne, die/der sich im privaten und öffentlichen Umfeld als Mitglied der Gemeinde verhält und zu erkennen gibt.

Aus dem bisher Beschriebenen ergibt sich die Plausibilität des Zieles: Garath/Hellerhof soll leben – d.h. es soll „alles so bleiben, wie es war und ist“ – allerdings **immer angepasst an die stets sich wandelnden Umstände und Realitäten** (Bevölkerungsentwicklung, Lebensstil, etc.)

Übersetzt heißt das: St. Matthäus soll Gemeinde bleiben. All die oben genannten Bestandteile gemeindlichen Lebens darf und soll es geben – solange konkrete Menschen da sind, die sich einbringen.

Das Ganze aber mit einer klaren Zentral-Perspektive: Die Kleinteiligkeit des Stadtteils geht überall zurück; der Stadtteil Garath/Hellerhof ist **ein** Stadtteil geworden. Er soll **ein** kirchliches Zentrum haben, das alle verbindet. Dies gilt **pastoral** ebenso wie **baulich**.

Die Schritte, die wir gebäudebezogen gemacht haben und die, die wir noch machen wollen, beziehen sich auf dieses Ziel: Garath/Hellerhof soll leben – kleiner, zentraler, aber in vollem Umfang.

Schon gemachte Schritte (als Voraussetzung)

1. **Verkauf des Nikolaus-Ehlen-Hauses** (ehemals größtes Pfarrzentrum des Seelsorgebereiches) – 2009.
2. **Verkauf des Pfarrzentrums St. Norbert** – 2009.
3. **Umgestaltung des Pfarrzentrums an St. Theresia** zu Räumen des Familienzentrums (Generationenhaus) ebenda. Von daher bietet sich die zukünftige Rolle der **St. Theresia-Kirche** an: Kirche für speziell familienzentrumsbezogene Gottesdienste, soziale Angebote – 2014.
4. **Ausbau der Kinderhäuser** als attraktive Angebote im Stadtteil mit klar christlichem Profil – 2014.

Noch ausstehend:

5. **Neubau eines zentralen Gemeindehauses** an der St. Matthäus-Kirche (in Planung).

6. **Nutzung der St. Norbert-Kirche als Kolumbarium** (Der Stadtteil hat keinen eigenen Friedhof).
7. Entscheidung über die weitere **Rolle des Johannes-Hauses** nach pastoralen und finanziellen Gesichtspunkten (ggf Kooperation mit anderen).

Ergebnis:

St. Matthäus soll leben! Vieles spricht dafür, dass dies auch so sein wird. Unsere Zuversicht ist groß.

Durch die starken Impulse von Papst Franziskus und die sich abzeichnende Entwicklung in unserem Erzbistum fühlen wir uns unterstützt und positiv herausgefordert. Die Liebe Gottes, wie sie uns in Jesus Christus aufscheint, in die Welt zu tragen, ist uns Ansporn und bleibende Aufgabe.

Düsseldorf – Garath und Hellerhof im Dezember 2015

Der Pfarrgemeinderat

Peter Nübold (Vorsitzender)
Doris Lausch
Ulrike Sassin
Harald Wachter

Der Pfarrer

Martin Ruster

HERAUSGEBER

Pfarrgemeinderat St. Matthäus
Düsseldorf-Garath/Hellerhof
René-Schickele-Str. 6
40595 Düsseldorf